

# «Offägleit» schliesst männerlastige Kulturlücke

Die kantonale Kulturkommission lud am Donnerstagabend in den Kantonsratssaal im Schwyzer Rathaus zur Vernissage des neuen Schwyzer Hefts «Offägleit – Schwyzer Frauengeschichte(n)».

Alain Hospenthal

Franz-Xaver Risi, Kulturbeauftragter der kantonalen Kulturkommission, verwies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung der Schwyzer Hefte, die seit 1973 publiziert und in verständlicher und attraktiver Form über Kultur, Geschichte und Menschen im Kanton Schwyz informieren.

Die Bände böten in ihrer Vielfalt einen aussergewöhnlichen Einblick ins Kulturleben im Kanton, stellten Schwyzer Kunstschaffende und ihre Werke vor und dokumentierten dabei anschaulich Schwyzer Historie, so Risi. «Es zeichnet das Schwyzer Heft aus, dass es in seiner breiten und einzigartigen Weise den Kanton in seiner Vielfalt und Lebendigkeit mit seinen Bewohnern porträtiert.»

## 114. Band wurde feierlich vorgestellt

Risi verwies in seiner Ansprache weiter auf die lange Historie des Schwyzer Hefts, das vor knapp 50 Jahren erstmals erschien und damals auf 32 Seiten und mit einigen Schwarz-Weiss-Bildern auf den uralten Brauch des Chlefelens einging. «Wir feiern heute die Vernissage des 114. Bandes.» Das Layout sei luftiger geworden, die Bilder farbiger, der Text flüssiger geschrieben und der Umfang um einiges grösser, so Risi weiter.

Die Frauen hätten es geschafft, mit das grösste und dickste Schwyzer Heft zu erschaffen, das je publiziert worden sei. Und dies sei gut so, denn seitens der Kulturkommission müsse man eingestehen, dass die Reihe bisher aus Geschlechterperspektive betrachtet viel zu männerlastig sei. «Wir von der Kulturkommission sind sehr stolz auf die-

ses Heft, und wir freuen uns ausserordentlich, dass wir mit «Offägleit» eine eher peinliche Lücke schliessen dürfen», unterstrich Risi.

Am 5. März 1972 erhielten die Schwyzerinnen das kantonale Stimm- und Wahlrecht zugesprochen, und zum

50-Jahr-Jubiläum rückt nun der 114. Band die Schwyzer Frauen in den Fokus. Das Buch arbeitet die bislang noch wenig sichtbare Geschichte der Frauen im Kanton Schwyz auf und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter.

Unter der redaktionellen Leitung der Journalistin Claudia Hiestand hat ein neunköpfiges Autorinnenteam im Herbst 2020 die Arbeit aufgenommen, um die Rolle der Frauen in Politik, Bildung, Arbeit, Kultur, Recht und Kirche im Kanton historisch einzuordnen. Das

Buch widmet sich im Besonderen der politischen Partizipation von Frauen und vermittelt Lebenswirklichkeiten von sechs noch lebenden Frauen.

## Frauen sichtbar machen und Rollenbilder aufbrechen

In ihrer Grussbotschaft ging Regierungsrätin Petra Steimen-Rickenbacher auf die nach wie vor weit verbreiteten Rollenmuster ein und zog als Beispiel ihre Erfahrung in einer Google-Suche heran. Wer online nach Spielsachen für Mädchen und Jungs suche, werde schnell feststellen, dass dort eine nicht mehr zeitgemässe Zuordnung vorherrsche. Gerade bei Kindern finde immer noch eine Frühkonditionierung statt, die diese Rollenbilder verstärke. Dies hat gemäss Petra Steimen-Rickenbacher zur Folge, dass Mädchen sich später weniger für naturwissenschaftliche oder technische Berufe interessieren als Jungen. «Es ist nicht einfach, Rollenbilder zu durchbrechen», und diese zu durchbrechen, sei un bequem, aber es lohne sich für alle Beteiligten, unterstrich Steimen-Rickenbacher. Sie ging dabei auf die Veränderungen hinsichtlich Rollenverteilung in ihrer Familie ein, als sie sich dazu entschied, den Schritt in den Regierungsrat zu wagen.

Steimen-Rickenbacher schloss mit den Worten: «Damit die Rollenbilder aufgebrochen werden können, müssen Frauen sichtbarer werden.» Nur dann gelinge es den Frauen, vermehrt Einfluss in die Geschehnisse der Gesellschaft zu nehmen und diese aktiv mitzugestalten. Deshalb brauche es dieses neue Schwyzer Heft, um die starken und interessanten Frauen, die darin porträtiert würden, sichtbar zu machen und so aufzuzeigen, wie vielfältig und engagiert diese seien.



Oben: Die redaktionelle Leiterin Claudia Hiestand bei ihrer Präsentation im Kantonsratssaal. Unten links: Insgesamt 13 Frauen geschrieben, gestalteten, redigierten und organisierten für «Offägleit». Unten rechts: Regierungsrätin Petra Steimen-Rickenbacher während ihrer Grussbotschaft.

Bilder: Alain Hospenthal

Forum

## Wie schlimm muss es werden?

Dass wissenschaftliche Erkenntnisse uns nicht dazu bewegen, den Klimawandel als echte Krise zu behandeln, macht mich traurig, wütend und verzweifelt. Ich habe jedoch meine Erwartung aufgegeben, dass wir auf Basis dieser Erkenntnisse handeln. Klimawissenschaft ist zu vergleichen mit den grotesken Bildern auf Zigarettenspackungen. Sie erinnert uns daran, dass unser Handeln schädlich, vielleicht sogar tödlich ist, aber sie erreicht uns nicht emotional, und nur wenige Menschen handeln ihretwegen. Gehandelt wird oft erst, wenn eine nahestehende Person oder man selbst betroffen ist.

Ich hoffte darum, dass, wenn wir die ersten Zeichen des Klimazusammenbruchs mit eigenen Augen sehen, wir dann endlich die Klimakrise als Krise behandeln. Als 2020 in Australien die Wälder brannten, ein Ereignis das 80 Prozent der australischen Bevölkerung beeinträchtigte und das Leben von 3 Milliarden Tieren auslöschte, dachte ich: «Dies wird uns wachrütteln.» Leider war das nicht so. 2021 kamen die

Hitzekuppel in West-Kanada und die zerstörerischen Fluten in Deutschland. Diese katastrophalen Ereignisse waren uns näher, in unserer Klimazone, in unserem Nachbarland. Aber auch diese wurden schnell vergessen, und wir handelten nicht. Im Sommer 2022 hatten wir dann gleichzeitig eine Hitzewelle in Europa, Nordamerika und Asien. Das alle drei Kontinente gleichzeitig eine Hitzewelle durchmachen, ist noch nie vorgekommen, und auch die Temperaturen haben Rekorde übertrafen. In Europa hatten wir durch die Hitzewelle eine Übersterblichkeit von 107000 Menschen von Juni bis August 2022. Zum Vergleich: Covid-19 hat in Europa 2020 zu einer Übersterblichkeit von zirka 150000 in drei Monaten geführt. Covid-19 löste eine Krisensituation aus, die Hitzewelle nicht. Ja, es war jeden Tag in den Nachrichten, aber der Fokus war, wie wir mit der aktuellen Hitzewelle umgehen, und nicht, wie wir schlimmere Hitzewellen in der Zukunft verhindern können. Wir nehmen die Klimakrise noch immer nicht als Krise wahr, in der wir heute handeln müssen.

Manchmal schauen wir auch einfach weg. Die Monsunfluten in Pakistan betreffen 33 Millionen Menschen und legen ein Drittel des Landes unter Wasser. «10vor10» und die «Tageschau» haben nur 6-mal darüber berichtet, 10 Minuten und 53 Sekunden lang. Das Horn von Afrika leidet seit Januar 2021 unter einer Rekorddürre; vier Regenzeiten sind ausgefallen, und viele mussten ihr Zuhause auf der Suche nach Nahrung verlassen. 88 Million Menschen sind betroffen, Hunderttausende Nutztiere sind verendet. Seit Februar 2021 hat die «Tageschau» viermal darüber berichtet, 9 Minuten und 21 Sekunden lang. Ja klar, das Medieninteresse ist klein, weil uns Ukraine und Energiekrise im Moment enorm beschäftigen. Wirklich? Denn über den Tod der Queen haben die «Tageschau» und «10vor10» in nur elf Tagen 14-mal berichtet, 66 Minuten und 9 Sekunden lang. War der Tod einer Monarchin wirklich 6-mal wichtiger als diese humanitären Krisen? Sind uns die Folgen des Klimawandels im globalen Süden egal oder sogar unangenehm? Wollen wir uns nicht schuldig fühlen?

Wie schlimm müssen die Auswirkungen des Klimawandels sein, damit unsere Regierungen sie als akute Notsituation erkennen und schnell, sofort und radikal handeln? Wann erreichen wir den sozialen Kipp-Punkt, wo genügend Leute unsere Politik auffordern, mehr zu tun, und zwar sofort, und wir die Klimakrise als echte Krise behandeln? Eine Umfrage der Uno hat 2021 gezeigt, dass 64 Prozent der Befragten Klimawandel als einen Notstand sehen und dass 59 Prozent glauben, dass wir alles Nötige tun und mit Dringlichkeit anpacken sollen. Trotzdem agieren unsere Regierungen im Schnecken tempo. Warum? Nur ein ganz kleiner Teil dieser 59 Prozent rufen unsere Regierungen und Konzerne aktiv dazu auf, mit Dringlichkeit zu handeln. Allen anderen scheint es egal zu sein, dass zu langsam gehandelt wird. Wenn Sie zu diesen 59 Prozent gehören, warum sind Sie nicht engagiert? Warum gehen Sie nicht an Klimaproteste oder schliessen sich einer Klimagruppe an? Wir brauchen Sie, denn im Moment sind wir noch zu wenige, um die Regierungen und

Konzerne zu entschiedenem Handeln zu bewegen.



Franziska Elmer

Die heutige Autorin Dr. Franziska Elmer hat an der ETH Umweltnaturwissenschaften studiert und arbeitet zurzeit als Meeresbiologin beim englischen Start-up Seafields, wo sie untersucht, wie Meeresalgen als CO<sub>2</sub>-Senker genutzt werden können.

## Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)